Interview mit Joseph Ratzinger, dem Präfekten der Glaubenskongregation zu einigen Fragen des Katechismus der Katholischen Kirche

(aus dem Spanischen übersetzt von Gerhard Ludwig Müller)

Das folgende Interview hat Kardinal Ratzinger im Rahmen eines internationalen Kurses zum »Katechismus der Katholischen Kirche« im Escorial in Spanien am 9. Juli 1993 gegeben. Sämtliche Beiträge sind veröffentlicht von O. González de Cardedal, J.A. Martínez Camino (Eds.), El Catecismo Posconciliar. Contexto y contenidos, Madrid 1993.

Die von der Redaktion zusammengefaßten Aussagen sind im Zusammenhang zu lesen mit dem umfangreichen Beitrag Kardinal Ratzingers im gleichen Band: Introducción al nuevo ›Catecismo de la Iglesia Católica‹; dt.: Joseph Kardinal Ratzinger, Christoph Schönborn, Kleine Hinführung zum Katechismus der Katholischen Kirche, München 1993, 9–34.

Frage: Trifft es zu, daß — wie man sagt — der Katechismus die unterschiedlichen literarischen Gattungen in der Heiligen Schrift nicht berücksichtigt?

Kardinal Ratzinger: Die Existenz verschiedener literarischer Gattungen in der Schrift ist nicht nur von den Theologen, sondern auch vom II. Vatikanischen Konzil in der Dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung »Dei Verbum« und auch schon in der Enzyklika »Divino afflante spiritu« (1943) von Papst Pius XII. anerkannt worden. Der Katechismus setzt diese Erkenntisse und Einsichten voraus. Aber sein Diskurs will nicht im eigentlichen Sinn eine theologische Abhandlung sein, sondern eine einfache und schlichte Verkündigung der christlichen Botschaft. Eine Fachdiskussion exegetischer Einzelfragen ist hier weder notwendig noch angebracht.

Gleich am Anfang wird dem Leser eine kurze Darstellung der Interpretationsprinzipien angeboten. Sie sind »Dei Verbum« entnommen und stützen sich auf die dort aufgestellten hermeneutischen Richtlinien. Diese Prinzipien wurden bei der Schriftauslegung im einzelnen berücksichtigt, jedoch im Hinblick auf die katechetische Umsetzung. Es war nicht die Absicht, wie gesagt, einen fachexegetischen Kommentar beizusteuern.

Frage: Kardinal Sin (Philippinen) hat bekannt gegeben, daß die Regierung seines Landes sich auf den KKK stützt, um die politische Repression zu rechtfertigen. Insbesondere beruft man sich auf die Aussagen zur Todesstrafe.

Kardinal Ratzinger: Es ist unmöglich, von vorneherein jeden möglichen Mißbrauch durch bestimmte Regierungen auszuschließen. Fest steht aber, daß der Katechismus, wenn man nur bereit ist, ihn in seiner Gesamtaussage und Tendenz ernst zu nehmen, nicht zur Rechtfertigung diktatorischer Regime herangezogen werden kann. Bezüglich des von Ihnen angesprochenen Themas der Todesstrafe wiederholt der Katechismus einerseits die traditionelle Position, die eine solche Strafe nicht absolut ausschließt, son-

dern in Extremfällen für erlaubt erklärt, andererseits wird auch der ethische Sinn von »Strafe« erwähnt und ihre innere Grenze aufgezeigt. Verwiesen wird schließlich auf die Idee, daß in Zukunft eine Situation entsteht, in der die Todesstrafe ganz ausgeschlossen werden soll.

Frage: Stimmt es, daß der Katechismus mehr auf dem Konzil von Trient als auf dem II. Vatikanum aufbaut, und ist der Katechismus mehr der Vergangenheit als der Zukunft verpflichtet, wir denken hier beispielsweise nur an das Thema der Sexualität?

Kardinal Ratzinger: Wer diesen Katechismus mit dem Römischen Katechismus vergleicht und die Bezugsautoritäten und den gleichen Aufbau sieht, wird anerkennen, daß es sich um den gleichen Glauben handelt. Im neuen Katechismus ist die inhaltliche Bindung an das II. Vatikanische Konzil überdeutlich. Sie tritt nicht nur in oberflächlichen Zitatenmontagen hervor. Es stimmt also nicht, daß der Katechismus sich mehr auf das Tridentinum als auf das II. Vatikanum bezieht. In diesem Zusammenhang ist erneut auf den bedeutsamen Unterschied zwischen der Theologie als Fachwissenschaft und der Glaubensverkündigung hinzuweisen. Die Theologie steht vor der Aufgabe, neue Wege zu suchen, die in die Zukunft weisen. Die Verkündigung hingegen will unmittelbar dem Menschen von heute und morgen eine Hilfestellung für sein Leben bieten. Auf dieser Ebene geht es nicht zuerst um neue theologische Konzeptionen, sondern darum, verständlich zu machen, was Kirche glaubt und lebt. Die Aufgabe eines Katechismus kann daher nicht die Vorlage neuer fachtheologischer Entwürfe sein. Seine Zielsetzung begrenzt sich auf die Darstellung und die Realisierungsmöglichkeiten des Glaubens der Kirche, wie er im II. Vatikanum und in den daran sich anschließenden großen kirchlichen Dokumenten zum Ausdruck gebracht worden ist. Was die Sexualethik betrifft, konnte doch wohl niemand im Ernst erwarten, daß der Katechismus eine Lehre vorlegt, die zu den bisherigen Aussagen des Lehramtes in Gegensatz steht. Keiner von den Verfassern des Katechismus hätte dazu ein Recht gehabt.

Wir versuchten aber, die Wertvorstellungen auf eine Weise zu formulieren, daß sie mit den konkreten Lebensumständen der Menschen von heute vermittelt werden können und auch mit dem Glauben in Übereinstimmung zu bringen sind.

Einige liberale Zeitschriften haben gesagt, daß wir die Prostitution als eine leichte Sünde bezeichnet hätten. In Wirklichkeit aber heißt es, daß bei erzwungener Prostitution die Schuld erheblich gemindert ist. Weiterhin sind im Katechismus vergleichbare Themen angesprochen, die bislang in der Moraltheologie noch kaum ausdrücklich behandelt worden waren. Die gleichen Autoren in den liberalen Zeitungen mußten, nachdem sie den Katechismus genauer gelesen hatten, zugeben, daß es in diesem Werk sehr wohl profunde Einsichten in das menschliche Dasein gibt, die eine Brücke bilden können zwischen der beständigen Lehre der Kirche und den konkreten Lebensumständen der Menschen, wie sie in der jüngsten Zeit entstanden sind.

Man kann also kurz sagen: Der Katechismus lehrt nichts anderes als die Kirche. Aber er zeigt, wie die kirchliche Lehre in den verschiedensten Lebensumständen konkret angewendet werden kann, und wie sich auf diese Weise ein Raum von Barmherzigkeit und Gnade auftut.

Frage: In welcher Form kann der Pluralismus respektiert werden in Texten, die, wie der Katechismus, der Einheit dienen wollen?

Kardinal Ratzinger: Zuerst muß man sagen, daß Elemente der Einheit notwendig sind. Mir widerstrebt die Meinung, es sei unmöglich, daß die Menschen wegen ihrer verschiedenen Kulturen sich in keiner Weise in einer gemeinsamen »Sprache« untereinander verstehen und verständigen könnten. Man muß demgegenüber darauf hinweisen dürfen, daß wir alle — wie unterschiedlich auch unsere Herkunftskulturen sein mögen — Menschen sind und darum in den wesentlichen Fragen menschlicher Existenz uns wechselseitig verstehen und austauschen können. Zu dieser universalen Kommunikation möchte dieser Katechismus einen Beitrag leisten. Daraus ergibt sich wie von selbst eine neue Diversität in der Umsetzung in verschiedenen Kulturen. Die Bischöfe von Nordamerika etwa haben große Programme und Publikationen erstellt und erstellen lassen, um die Benutzung des Katechismus in unterschiedlichen Kulturwelten vorzubereiten. Mit einem Wort: Ein Konzert in verschiedenen Stimmen. Was allen gemeinsam ist, wird fruchtbar gemacht, indem es sich in die unterschiedlichen Kulturen gleichsam inkarniert.

Frage: Kann der neue Katechismus die Krise der Katechese, von der Sie so oft gesprochen haben, überwinden?

Kardinal Ratzinger: Ich möchte keineswegs die Katechese der letzten 20 Jahre generell abwerten. Meinen Respekt für die hier erbrachten Leistungen habe ich bei verschiedensten Gelegenheiten deutlich formuliert. Nicht leugnen können wir aber die Tatsache einer Krise in der Katechese. Die Wandlungen waren so nachhaltig, daß die Kontinuität in der Weitergabe des Glaubens in Frage gestellt schien. Es ist eine Tatsache, daß viele junge Leute, die von den Schulen und Kollegien abgehen, die fundamentalen Inhalte des christlichen Glaubens kaum mehr kennen. Natürlich darf man von einem Katechismus oder irgendeinem anderen verleichbaren Werk keine Wunder erwarten. Ein Buch ist nur ein toter Gegenstand. Eine Wirkung vermag es nur zu entfalten, wenn es den Menschen, die es in die Hand nehmen, lebendige Impulse gibt, und wenn sich die Menschen nicht nur vom Buchstaben, sondern vom Geist leiten lassen. Ich meine, daß beides zusammenkommen muß, um den Inhalt fruchtbar zu machen: der Buchstabe und der Geist. Unter dieser Voraussetzung wird man sagen dürfen, daß der Katechismus ein bedeutender Faktor der Evangelisation werden wird, wenn er als Instrument und Antriebskraft für den gemeinsamen Dienst am Evangelium akzeptiert wird.

Frage: Wie kann man den enormen Verkaufserfolg des Katechismus erklären?

Kardinal Ratzinger: Der Katechismus stellt allein schon deswegen ein bedeutsames Ereignis dar, weil die Kirche damit ihr Interesse an der Welt von heute und ihrer Verbindung mit ihr angezeigt hat. Der Verkaufserfolg bestätigt den Umstand, daß der Katechismus nicht in geschlossenen kirchlichen Kreisen diskutiert wird, sondern daß auch die breite Öffentlichkeit ihn zur Kenntnis nimmt. Dies scheint mir sehr positiv zu sein, wenn auch die Reaktion im einzelnen Kritik enthält. Ich erkläre mir diesen Vorgang damit, daß in der öffentlichen Meinung eine Suche zu erkennen ist nach einem Sinn und nach einer gemeinsamen geistigen und ethischen Basis menschlichen Lebens. Und in diesem Kontext gewinnt eine Stimme immer mehr Gewicht, die sich auf die Autorität einer zweitausendjährigen Erfahrung mit Gott berufen kann. Selbst wenn der Glaube dem einzelnen Leser noch mangeln sollte, suchen viele hier eine Hilfe inmitten einer augenfälligen Krisis unserer Gesellschaft, die es ebenso im Westen gibt wie in den früher kommunistisch beherrschten Ländern und in der Dritten Welt. Unausweichlich befinden sich die Men-

schen auf der Suche nach neuen geistigen, religiösen und moralischen Grundlagen ihres Zusammenlebens. In diesen Fragen erhebt die Kirche klar und überzeugend ihre Stimme. Die Kirche wird von der Welt gehört, die nach einer verläßlichen Orientierung sucht. So erkläre ich mir unter anderem die große Resonanz des Katechismus auf dem Büchermarkt.

Frage: Was ist Ihre persönliche Meinung zur Todesstrafe? Warum zeigt sich die Kirche beim Thema Abtreibung so rigoros und bei der Todessstrafe so »großzügig«? Ist die Kirche hier nicht inkonsequent?

Kardinal Ratzinger: Ich möchte mit der zuletzt gestellten Frage beginnen. Man kann Abtreibung nicht mit der Todesstrafe vergleichen, als ob es sich hier um das Gleiche handeln würde. Bei der Abtreibung tötet man offensichtlich eine völlig unschuldige Person, indem man eigene begrenzte Lebensziele über das Lebensrecht eines anderen Menschen stellt. Ganz anders verhält es sich bei der Todesstrafe. Sie setzt ein schweres Verbrechen voraus, das von der Gesellschaft geahndet wird. In bezug auf den ersten Teil Ihrer Frage möchte ich sagen, daß ich persönlich die Abschaffung der Todesstrafe und die entsprechende gesellschaftspolitische Zielsetzung befürworte. Aber so weit will ich nicht gehen, zu sagen, daß sie absolut und für immer und unter allen Umständen ausgeschlossen sein muß. Ich denke hier an ein so fürchterliches Beispiel wie Eichmann und die anderen Schwerstkriminellen im Vernichtungslager Auschwitz. Können wir sagen, daß ein Rechtsstaat völlig im Unrecht ist, wenn überlegt wird, ob solche Verbrecher die Todesstrafe verdient haben? In der konkreten Politik heute wünsche ich mir die Abschaffung der Todesstrafe. Aber dieser persönliche Wunsch und diese gemeingesellschaftliche Zielsetzung kann sich nicht auf eine Glaubenslehre stützen in dem Sinn, daß die Kirche zu jeder Zeit und unter allen Umständen die Todesstrafe für unvereinbar mit dem Glauben zu erklären und damit zu untersagen hätte. Die Frage der Todesstrafe ist nicht unmittelbar ein Inhalt oder Gegenstand des christlichen Glaubensbekenntnisses. Es geht hier um ein Mittel der Rechtspflege im Staat, zu dem man vom Glauben und von der Sittenlehre als Christ und als Kirche eine Stellungnahme abgeben kann. Die Forderung eines bedingungslosen und absoluten Verbotes der Todesstrafe ergibt sich nicht zwingend aus dem christlichen Glaubensbekenntnis.

Frage: Herr Kardinal, Sie haben auf eine plebiszitäre Rezeption des Katechismus verwiesen. Bedeutet dies, daß Sie demokratische »Spielregeln« in diesen Fragen akzeptieren?

Kardinal Ratzinger: Ich habe zwei Dinge unterschieden. Zum ersten: die Erarbeitung des Katechismus war das Werk der Bischöfe der Weltkirche, die den Glauben der Christen ihrer Ortskirche repräsentieren. In diesem Stadium heißt das Stichwort nicht Plebiszit, sondern Kollegialität. Zum zweiten: Die Rezeption des Katechismus. An diesem Ort habe ich das Wort vom »Plebiszit« in einem übertragenen Sinne gebraucht. Ich wollte damit sagen, daß die erstaunliche Breitenwirkung sogar bei Nichtchristen die Notwendigkeit eines solchen Buches bestätigt hat, wie auch die glückliche Entscheidung der Bischöfe und des Papstes, es zu publizieren. Das bedeutet nicht, daß alle mit dem Inhalt einverstanden waren. Aber in dem Wunsch nach einem solchen Instrument der Verkündigung, wie er in der breiten Resonanz im Gottesvolk erkennbar geworden ist, spiegelt sich gleichsam eine plebiszitäre Zustimmung.

Frage: Haben Sie von Basisgemeinden und Minoritäten bisher Reaktionen auf den Katechismus erhalten?

Kardinal Ratzinger: Ich erinnere mich nicht daran, diesbezüglich Zuschriften erhalten zu haben. Ich möchte aber sagen, daß natürlich Minderheiten auch in Glaubensfragen angehört werden müssen. Aber ich möchte auch nicht gerne Minderheiten mit den Basisgemeinden identifiziert sehen. Basisgemeinden sind manchmal, wie z. B. in Brasilien, lebendige und durchaus der Zahl nach gewichtige Gruppen. Hingegen gibt es Minoritäten von einer anderen Stuktur: kulturelle und ethnische Minderheiten, kleine Meinungsgruppen usw. Aber schließlich und endlich ist daran zu erinnern, daß das, was für den christlichen Glauben entscheidend und grundlegend ist, nicht als eine Frage der Quantität behandelt werden darf.

Frage: Was sagt der Katechismus zur Masturbation?

Kardinal Ratzinger: Lesen Sie bitte hierzu die ausgewogenen Aussagen des Katechismus. Es wird dort einerseits die Tatsache bestätigt, daß die Masturbationshandlung ihrer Struktur nach objektiv defizient ist, weil ihr die Relation zur anderen Person fehlt. Dieser relationale Charakter gehört wesentlich zum Verständnis menschlicher Sexualität, die sich an der Person des Menschen ausrichtet. Auf der anderen Seite ist aber auch von einer pastoralen Einfühlsamkeit gegenüber einzelnen Menschen die Rede, die unter konkreten entwicklungspsychologisch bedingten Voraussetzungen zu einem solchen Handeln kommen. Unter Umständen kann die aus der objektiven Widersprüchlichkeit gegen die dialogische und personale Struktur der Sexualtität resultierende persönliche Schuld gemindert oder fast ganz aufgehoben sein.

Frage: Der Katechismus scheint eine sehr trockene und geistlich kaum anregende Lektüre zu sein?

Kardinal Ratzinger: Sicherlich. Der Katechismus ist nicht in erster Linie als eine Anleitung zum Gebet konzipiert worden. Er ist vor allem ein Text der Lehre. Trotzdem setzt er eine persönliche und geistliche Gottesbeziehung voraus und berührt geistlich den Menschen bereichernde Themen wie das Verlangen des Menschen nach Gott, das Gebet, die Berufung zur Liebe usw. Ich habe einige Zuschriften erhalten, in denen mir Menschen mitteilen, daß sie den Katechismus als eine Art Anleitung zum Gebet benutzen.

Frage: Der Katechismus scheint die Ordination von Frauen zum Priesteramt ausschließen zu wollen, während, wie man in den Zeitungen lesen kann, die Anglikaner keine Schwierigkeiten darin sehen, Frauen zu Priestern und auch zu Bischöfen zu weihen?

Kardinal Ratzinger: Es ist nicht so, daß die Katholische Kirche für oder gegen die Weihe von Frauen ist. Vielmehr glaubt sie ganz einfach, daß sie nicht autorisiert ist, eine grundsätzliche Änderung ihrer von Anfang an geltenden Tradition einzuführen, damit auch den katholischen Konsens der Kirchen des Ostens und des Westens aufzugeben. Jesus entschied sich, allein Männer zu erwählen, und sie als die Gruppe der Zwölf einzusetzen, nachdem er eine Nacht lang im Gebet mit dem Vater, von dem seine Sendung ausgeht, zugebracht hatte (Lk 6,12ff.). Dies gehört nicht zu den beliebigen geschichtlichen Zufälligkeiten, sondern hat seine Wurzeln in der Relation des Sohnes zum Vater. Der Katechismus beruft sich hier, wie auch an vielen anderen Punkten, auf den Glaubenssinn der Kirche.